

Wie (uns) Steuern lenken

4 Wie mit Steuern
Gesellschaft & Wirtschaft
gelenkt werden können

14 ENGAGE.EU: Ein Jahr
vernetzt im Rahmen der
European University

22 WU Alumna Sabine
Hogl lenkt Finanzen bei
Mobilfunkanbieter

I N H A L T

4

Steuersysteme als Steuerungssysteme

Abgaben sollen vom Staat sozial, fair und gerecht kassiert werden. Klappt das immer in der Praxis?



16

Bonitätsprüfung und Finanzkompetenz

Damit beschäftigen sich die aus der WU Community entstandenen Start-ups Three Coins und FINcredible.

12

Ökosoziale Steuerreform

Warum die CO₂-Bepreisung Geld in den Staatshaushalt bringt.



18

Business Communication

Das neue interdisziplinäre Masterprogramm bildet Kommunikationsprofis aus.

14

ENGAGE.EU

Wie die Kompetenz von sieben europäischen Top-Universitäten zur Entwicklung Europas beiträgt.



22

Zahlen und Science-Fiction

Sind zwei große Vorlieben der WU Alumna Sabine Hogl, CFO von Drei Österreich.

Impressum: Ausgabe 3/2021. Medieninhaberin, Herausgeberin und für den Inhalt verantwortlich: WU (Wirtschaftsuniversität Wien), 1020 Wien, Welthandelsplatz 1. Rektorat: Edeltraud Hanappi-Egger (Rektorin), Harald Badinger, Michael Lang, Tatjana Oppitz, Margarethe Rammerstorfer. WU Koordination: Melanie Hacker, Michael Stangl, Christopher Posch. Produktion: Die Presse Verlags-Ges.m.b.H. & Co KG, 1030 Wien, Hainburger Straße 33, Tel.: 01/514 14-Serie. Geschäftsführung: Herwig Langanger, Rainer Nowak. Redaktion: Andreas Tanzer (Ltg.), Gerald Pohl. Art Direction: Matthias Eberhart. Grafik/Bildbearbeitung: Thomas Kiener, Christian Stutzig. Produktion: Alexander Schindler. Anzeigen: Tel.: +43/(0)1/514 14-535, E-Mail: anzeigenleitung@diepresse.com. Hersteller: Druck Styria GmbH & Co KG. Herstellungsort: St. Pölten. Coverfoto: Nathan Murrell. Unternehmensgegenstand: gemäß Aufgabendefinition in §3 Universitätsgesetz 2002. Grundlegende Richtung: Das „WU Magazin“ versteht sich als Informationsplattform der Wirtschaftsuniversität Wien für die gesamte Öffentlichkeit.

NEWS / EVENTS

Silvia Angelo ist WU Managerin des Jahres 2021



Video über
Silvia Angelo:



Die Vorstandsdirktorin der ÖBB Infrastruktur AG, WU Alumna Silvia Angelo, wurde für ihr herausragendes Engagement im Bereich der Frauenförderung und ihre visionären Managementleistungen von der WU ausgezeichnet. Ihre Alma Mater würdigte auch ihre gesellschaftliche Verantwortung bei der ÖBB: Silvia Angelo ist der Kampf gegen den Klimawandel durch eine aktive Mobilitätswende ein wichtiges Anliegen in ihrer täglichen Arbeit.

Mondi International Scholarships gestartet

Die Förderung von Studierenden während ihres Studiums ist der WU und ihren zahlreichen KooperationspartnerInnen ein großes Anliegen. Ab dem Studienjahr 2021/22 gibt es daher ein neues Stipendienprogramm, das durch Mondi ermöglicht bzw. gefördert wird.

Die Mondi International Scholarships ermöglichen sieben begabten und sozial oder wirtschaftlich benachteiligten internationalen Studierenden, für ihr Studium nach Wien zu kommen. JedeR StipendiatIn erhält für einen Zeitraum von maximal zwei Jahren finanzielle Unterstützung, um ein Masterprogramm zu absolvieren und sich voll und ganz auf den Studienfortschritt konzentrieren zu können.

Welcome (Back) to Campus

Zum Start des neuen Semesters begrüßte die WU alle, die hier studieren, lehren, forschen, arbeiten und zu Gast sind, mit einem abwechslungsreichen Programm. Am Campus WU gab es unter anderem eine Outdoor Art Gallery sowie eine Lichtinstallation am Gebäude LC zu sehen.



Top-Rankings für Masterprogramme

Fünf der englischsprachigen Masterprogramme der WU haben sich in aktuellen Rankings von „Financial Times“ und „QS“ erneut in den Spitzengruppen platziert. Dazu gehören die Programme „Supply Chain Management“ (Platz 2), „Marketing“ (Platz 10), „Strategy, Innovation, and Management Control“ (Platz 11), „Quantitative Finance“ (Platz 16) und „International Management/CEMS“ (Platz 18).

Online-Event für Studieninteressierte

Am 23. und 24. November präsentieren sich die Bachelor- und Masterprogramme der WU online. Am WU Bachelor's und Master's Day geben Lehrende in moderierten Expert Talks Einblick in die Studienprogramme und stehen in Chats Rede und Antwort. Dazu gibt es Videopräsentationen und Vorträge zu Bewerbung und Zulassung, Förderungen, internationalem Studieren und Karriereperspektiven.



WU Bachelor's Day: **Dienstag, 23. November 2021** ab 9:00 Uhr
Online auf [wu.at/bachelorday](https://www.wu.at/bachelorday)

WU Master's Day: **Mittwoch, 24. November 2021** ab 9:00 Uhr
Online auf [wu.at/masterday](https://www.wu.at/masterday)

WU matters.
WU talks.
Veranstaltungsreihe zu den Herausforderungen unserer Zeit.

Die WU sieht es als ihre Aufgabe, sich mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen auseinanderzusetzen und einen Beitrag zu zukunftsfähigem Denken und verantwortungsvollem wirtschaftlichen Handeln zu leisten. Mit dem Veranstaltungsformat „WU matters. WU talks“ werden wirtschaftswissenschaftlich relevante Themen ins öffentliche Licht gerückt. **Die Veranstaltungen finden am Campus WU (Gebäude LC, Festsaal 1) statt und werden live auf YouTube gestreamt.** Das Publikum ist eingeladen, im Chat mit WissenschaftlerInnen und ExpertInnen aus der unternehmerischen und institutionellen Praxis in Dialog zu treten.

1. Dezember 2021, 18 Uhr

Sustainability Matters

How to inspire entrepreneurs

Info & Livestream auf [wu.at/matters-spendenkrise](https://www.wu.at/matters-spendenkrise)

15. Dezember 2021, 18 Uhr

Geoökonomik und Nullsummenlogik

Konsequenzen für die Handelspolitik

Info & Livestream auf [wu.at/matters-geoekonomik](https://www.wu.at/matters-geoekonomik)

19. Jänner 2022, 18 Uhr

Communications Leadership

Führungskommunikation neu gedacht

Info & Livestream auf [wu.at/matters-sustainability](https://www.wu.at/matters-sustainability)

Informationen zu „WU matters. WU talks.“ finden Sie immer aktuell auf: [wu.at/matters](https://www.wu.at/matters)



FOTO: NATHAN MURRELL

Steuersysteme als Steuerungssysteme

Die öffentliche Hand kassiert auf die unterschiedlichste Weise Abgaben von Steuerpflichtigen, meist unter Bedachtnahme auf soziale Fairness mit dem hehren Gedanken der gerechten Umverteilung.

Laut Definition sind Steuern Geldleistungen aller steuerpflichtigen Personen, sowohl natürliche als auch juristische, an das öffentlich-rechtliche Gemeinwesen ohne Anspruch auf individuelle Gegenleistung. Wenn dies so ist, warum zahlen wir dann Steuern? „Weil wir öffentliche Güter nutzen. Österreich ist ein Wohlfahrtsstaat, mit vielen den BürgerInnen ‚gratis‘ oder günstig zur Verfügung gestellten Gütern; diese reichen von Straßen und Infrastruktur, Gesundheitssystem bis zur Bildung“, erklärt Karoline Spies, Professorin am WU Institut für Österreichisches und Internationales Steuerrecht. Zusätzlich gibt es bei Steuern einen Umverteilungsgedanken: Aus dem Blickwinkel der sozialen Gerechtigkeit zahlen VielverdienerInnen mehr Steuern. Weiters kann mit Steuern ein Lenkungseffekt erzielt werden. In aller Munde ist zurzeit die CO₂-Steuer, die indirekt mithelfen soll, den Ausstoß von schädlichen Emissionen zu verringern. Diese Verbrauchsteuer ist primär nicht dazu da, Geld einzunehmen. Wenn sie gut funktioniert, schafft sie sich selbst ab, zum Beispiel wenn kein CO₂ mehr konsumiert wird. Grundsätzlich wird zwischen Verbrauchssteuern und Ertragsteuern unterschieden. Verbrauchssteuern sind beispielsweise Umsatzsteuer, Mineralölsteuer oder Tabaksteuer. Ertragsteuern hingegen sind an das Einkommen einer bestimmten Person geknüpft. Das sind Einkommensteuer (einschließlich Lohn-

steuer) oder die Körperschaftsteuer. Diese Ertragsteuern nehmen Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen.

Zu hohe Steuern?

Steuern sind also essenziell wichtig für die Finanzierung eines Staates. Doch müssen sie so hoch ausfallen? Laut OECD ist die Abgabenbelastung von ArbeitnehmerInnen in ihren Mitgliedsländern nur in Deutschland und Belgien höher als in Österreich. Um dieser Tatsache gegenzusteuern war vor rund einem Monat im Zuge der Präsentation der ökosozialen Steuerreform von der größten Steuerentlastung aller Zeiten die Rede. Sie bringt insgesamt eine Entlastung der SteuerzahlerInnen um 18 Mrd. Euro. Der Staat kann sich das leisten, denn die Wirtschaft boomt nach der Schockstarre infolge der Covid-19-Pandemie und dadurch

auch die Steuereinnahmen. Dies ist auf die Erholung der Weltwirtschaft, den starken Privatkonsum und auf rege Investitionstätigkeit der heimischen Unternehmen zurückzuführen. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wird 2021 um vier Prozent steigen, zwischen 2021 und 2025 wird ein Wachstum von 2,8 Prozent prognostiziert. Dazu kommt,

Die ökosoziale Steuerreform bringt den SteuerzahlerInnen

18 Mrd.

an Entlastung.
Das BIP steigt jährlich um

2,8 %

innerhalb der nächsten fünf Jahre.



Karoline Spies ist Professorin am WU Institut für Österreichisches und Internationales Steuerrecht.

„Wir zahlen Steuern, weil wir öffentliche Güter nützen, die den BürgerInnen ‚gratis‘ oder günstig zur Verfügung gestellt werden.“

Karoline Spies

dass sich der Staat am Finanzmarkt Geld zu so günstigen Konditionen wie nie zuvor ausleihen kann. Also zeigt sich das Gemeinwesen großzügig und verringert die Steuerlast seiner BürgerInnen. Doch geschieht dies immer gerecht? „Die Einkommensteuer hat durch den progressiven Effekt den Vorteil, dass man sie zur Umverteilung verwenden und dem Leistungsfähigkeitsgedanken Rechnung getragen werden kann. Das Leistungsfähigkeitsprinzip ist ein Grundgedanke des internationalen Steuerrechts; diesem entspricht die Ertragsteuer eher“, erklärt Steuerexpertin Spies. „Die Umsatzsteuer erscheint unter diesem Blickwinkel

weniger ‚gerecht‘ zu sein, da sie unabhängig von der Leistungsfähigkeit und dem Vermögen einer Person für den Erwerb einer Ware immer gleich hoch ist. Für bestimmte, lebensnotwendige Güter wie Wohnen oder Lebensmittel gibt es aber einen ermäßigten Steuersatz. Die Umsatzsteuer erweist sich, im Vergleich zu Ertragsteuern, vor allem im internationalen Kontext als robuster gegen aggressive Steuerplanung.“

Unterschiedlicher Steuer-Mix

Jeder Staat hebt Steuern ein, der eine mehr, der andere weniger. „Viele unserer heutigen Steuern haben ihre

Wurzeln im 19. Jahrhundert und durchliefen mittlerweile verschiedene Evolutionsstufen“, erläutert Georg Kofler, Professor am WU Institut für Österreichisches und Internationales Steuerrecht. Grundsätzlich kann die Besteuerung an drei verschiedenen Punkten ansetzen: Einkommen, Vermögen und Konsum. Welchen Mix die Staaten wählen und wie die einzelnen Abgaben dann im Detail ausgestaltet sind, hängt von vielen Faktoren ab. Kofler: „Die Steuersysteme großer, industrialisierter Länder sind wesentlich differenzierter und komplexer und benötigen daher auch größere Kapazitäten sowohl aufseiten der Steuerpflichtigen als auch der Finanzverwaltungen.“ Die Steuerpolitik der einzelnen Staaten unterscheiden sich innerhalb Europas erheblich voneinander, sowohl was die jeweiligen Steuerarten als auch die Bemessungsgrundlagen und Steuersätze betrifft. „So liegt etwa der höchste Steuersatz bei der Einkommensteuer in Bulgarien bei zehn Prozent, in Schweden aber bei 59 Prozent“, berichtet Kofler. Die Europäische Union ist jedenfalls kein Steuerstaat in dem Sinne, dass sie sich über eigene Abgaben finanziert. „Das heutige Eigenmittelsystem zur Finanzierung der EU basiert auf Zöllen, Anteilen am Umsatzsteueraufkommen und Beiträgen der Mitgliedstaaten“, sagt Kofler. Vor einem zu weitgehenden Eingriff in die Steuersouveränität der Mitgliedstaaten scheut die Union offensichtlich zurück.

Steuerfreies Erbe

Interessanterweise wird im Gegensatz zu zahlreichen anderen Ländern das Vermögen in Österreich (fast

„Die Umsatzsteuer ist im internationalen Kontext robuster gegen aggressive Steuerplanung.“

Karoline Spies

nicht besteuert, da die Erbschaftsteuer 2008 abgeschafft wurde. Ist das fair? Würde eine Erbschaftsteuer durchschnittliche SparerInnen, die eventuell eine kleine Eigentumswohnung besitzen, überhaupt betreffen? Wilfried Altzinger, ao. Professor am WU Forschungsinstitut ‚Economics of Inequality‘, wagt eine These: „Der Freibetrag könnte bei einem Vermögen von rund 250.000 bis 400.000 Euro liegen, wobei Schenkungen und Erbschaften kumuliert über die Lebenszeit gerechnet werden; unter dieser Grenze wird nichts besteuert. 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung würden daher nicht besteuert werden.“ Die

Grenze von 250.000 Euro sollte aus politischen Gründen eingezogen werden, rät Altzinger, denn Wahlen kann man mit dem Thema Erbschaftssteuer nicht gewinnen. Altzinger: „Das Erbschaftssteueraufkommen wäre hoch konzentriert, weil auch das Vermögen hoch konzentriert ist. Daten der Österreichischen Nationalbank aus 2017 belegen, dass das oberste Zehntel der österreichischen Haushalte 56,4 Prozent, die obersten ein Prozent 22,6 Prozent des Gesamtvermögens besitzen. Während die Relation von durchschnittlichem (knapp 30.000 Euro) zu höchstem Bruttojahreseinkommen in Österreich 1:150 beträgt, beträgt die Relation von Durchschnittsvermögen (250.000 Euro) zum höchsten Vermögen in Österreich 1:40.000!“ Die entscheidende Frage lautet: Was könnte mit den Einnahmen

„Wird die Erbschaftssteuer gleichmäßig auf alle Haushalte aufgeteilt, dann hätten fünf Prozent der Haushalte einen Verlust, aber 95 Prozent einen Gewinn.“

Wilfried Altzinger

aus der Erbschaftssteuer gemacht werden? Altzinger: „Würden die gesamten Einnahmen einer Erbschaftssteuer gleichmäßig auf alle Haushalte aufgeteilt werden, dann hätten nur fünf Prozent der Haushalte einen Verlust, 95 Prozent hingegen einen Gewinn. Eine Erbschaft ist ein ohne Leistung erhaltenes Vermögen, das extrem ungleich verteilt ist.“

Vermeiden statt hinterziehen

Multinationale Konzerne haben mehr Möglichkeiten der Steuervermeidung als nationale Unternehmen, und damit werden den öffentlichen Budgets Mittel entzogen. Grundsätzlich ist Steuervermeidung (oder -planung) von Steuerhinterziehung zu unterscheiden. Steuervermeidung ist legal, auch wenn sie vom Gesetzgeber manchmal nicht beabsichtigt ist. Unternehmen nutzen beispielsweise Steuersatzgefälle aus. Sind in einem anderen Staat weniger Steuern zu bezahlen, dann trachten Unternehmen, die Steuern vermeiden möchten, ihre Gewinne dort zu erwirtschaften. „Erstens werden Finanzierungs-gestaltungen genutzt: Der Zinsertrag aus der Forderung an ein Konzernunternehmen ist Teil des Gewinns und fällt dann im Niedrigsteuerland an“, erklärt Eva Eberhartinger, Professorin an der WU Abteilung für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre. „Zweitens werden Trans-

ferpreise für konzerninterne Lieferungen und Leistungen verrechnet. Die Transferpreise im Rahmen eines Ermessensspielraums niedriger oder höher anzusetzen, ermöglicht Gewinnverlagerung.“ Viel diskutiert werden auch Steuervermeidungsmethoden von internationalen Tech-Firmen. Deren Erfolg basiert auf eigenentwickelter Software und Datennutzung. Dieses Vermögen kann von einer Muttergesellschaft in einem Staat an eine Tochtergesellschaft in einem anderen Staat übertragen werden. Welcher Preis dafür anzusetzen ist, ist schwer festzustellen, weil wenig Vergleichsmöglichkeiten und ein hoher

Ermessensspielraum bestehen. Eberhartinger erwähnt weiters Lizenzgebühren als Steueroptimierungsvariante: „Eine Gesellschaft besitzt das immaterielle Vermögen, die andere nutzt dies. Eine im Rahmen des Ermessensspielraums höhere oder niedrigere Lizenzgebühr erlaubt auch die Verlagerung von Gewinnen zwischen Ländern.“ Allerdings haben ATX-Unternehmen eine durchschnittliche effektive Konzernsteuerquote von 25 Prozent, die entspricht genau dem gesetzlichen Tarif. Das Ausmaß der Steuervermeidung in Österreich dürfte daher nicht so gravierend sein. Bestehende Steuergestaltungsmöglichkeiten, die



„Das Erbschaftssteueraufkommen wäre hoch konzentriert, weil auch das Vermögen hoch konzentriert ist.“

Wilfried Altzinger

Wilfried Altzinger ist
ao. Professor am WU
Forschungsinstitut
Economics of Inequality.

traditionelle Verteilung des Steueraufkommens zwischen den Ansässigkeits- und den Marktstaaten und das ‚Race to the Bottom‘ bei den Körperschaftsteuersätzen, wurden politisch zunehmend als nicht nachhaltig empfunden. Im Herbst 2021 haben sich daher mehr als 130 Staaten auf eine globale Steuerreform für große, multinationale Konzerne geeinigt: Einerseits soll den Marktstaaten mehr Steuersubstrat zugeordnet werden, andererseits ein System der globalen Mindestbesteuerung in Höhe von 15 Prozent eingeführt werden.

Kriminelle Energie

Von Steueroptimierung zu Steuerhinterziehung ist es manchmal nur ein kleiner Schritt. Wann liegt nun definitiv Steuerhinterziehung vor? Eberhartinger klärt auf: „Oft wird Steuer unwissentlich hinterzogen, durch Irrtum oder Fehler. Wenn Steuern absichtlich hinterzogen werden – ein klar illegales Verhalten – dann wohl aus Gründen der Gier.“ Verhaltenswissenschaftlich ist erkennbar, dass bei SteuerbetrügerInnen der Eindruck entsteht, vom eigenen Verdienst aus harter Arbeit wieder einen Teil abgeben zu müssen, was von manchen Personen als ungerecht empfunden wird. In Österreich ist die Steuermoral im internationalen Vergleich hoch, obwohl es die Frage ‚Brauchen Sie eine Rechnung?‘ immer noch gibt. Durch die letzte Steuerreform 2016 wurde aufgrund der Verwendungspflicht einer Registrierkassa diesem Verhalten weitgehend ein Riegel vorgeschoben. Die kriminelle Absicht, Steuern bewusst nicht zu zahlen, ist bei größeren Unternehmen wenig verbreitet. Laut Eberhartinger sei dies nicht einfach, weil Firmen eine doppelte Buchhaltung führen müssen, mit einer Bilanz samt Gewinn- und Verlustrechnung. Steuerhinterziehung ginge in diesem Fall nur mit schwarzen Kassen. Solche Fälle habe es zwar schon gegeben, aber es setze ein hohes Maß an krimineller Energie voraus.

Destination Steueroase

Wie die kürzlich veröffentlichten Pandora Papers zeigen, ist der Geldtransfer in Steueroasen für Wohl-

„Viele unserer Steuern haben ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert und durchliefen mittlerweile verschiedene Evolutionsstufen.“

Georg Kofler

„In Österreich ist die Steuermoral im internationalen Vergleich hoch, obwohl es die Frage ‚Brauchen Sie eine Rechnung?‘ immer noch gibt.“

Eva Eberhartinger

habende noch immer interessant. Dabei muss zwischen unterschiedlichen Arten von Steueroasen unterschieden werden: Die EU hat eine Liste von Steueroasen – häufig kleine Inseln – herausgegeben, auf der beispielsweise Fiji, die Seychellen und Vanuatu stehen. Diese Staaten heben kaum Steuern ein und kontrollieren wenig bis gar nicht. Großbritannien hat eigene Steueroasen auf Inseln wie Jersey oder den British Virgin Islands, die USA auf den US Virgin



Steuern als Thema in Forschung und Lehre

An der WU befassen sich zahlreiche ForscherInnen und ProfessorInnen in Forschungsprojekten und wissenschaftlichen Arbeiten interdisziplinär mit Steuern.

Im WU Department für Öffentliches Recht und Steuerrecht widmet sich das WU Institut für Österreichisches und Internationales Steuerrecht diesem Thema – mit fünf Abteilungen zu Spezialgebieten wie Europäisches Steuerrecht, Internationales Steuerrecht, Steuerpolitik, Umsatzsteuerrecht sowie Unternehmenssteuerrecht. Das Forschungs- und Dokumentationszentrum für Europäisches und Internationales Steuerrecht ist ebenfalls in dem Institut angesiedelt. Außerdem ist das Institut (Mit)Veranstalter der renommiertesten nationalen und internationalen Fachtagungen auf dem Gebiet des Steuer- und Bilanzrechts sowie Herausgeber steuerrechtlicher Publikationen. Dazu gehören die Fachzeitschriften „Steuer & Wirtschaft International“ sowie die „European and International Tax Law and Policy Series“.

Künftige SteuerexpertInnen erhalten im deutschsprachigen Masterprogramm „Steuern und Rechnungslegung“ (StRel) eine praxisnahe Ausbildung. AbsolventInnen sind vor allem in den Bereichen Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung zu finden. Im WU DoktorandInnenprogramm in International Business Taxation (DIBT) erhalten talentierte Studierende eine hochwertige interdisziplinäre Ausbildung im Bereich der internationalen Besteuerung und in den Disziplinen öffentliche Finanzen, internationales Steuerrecht und grenzüberschreitendes Steuermanagement. Am WU Institut Accounting and Auditing forschen und lehren zwei Abteilungen zum Thema Steuern und das Forschungsinstitut International Taxation widmet sich der multi- und interdisziplinären Forschung zur Besteuerung grenzüberschreitender Sachverhalte, mit besonderem Fokus auf Unternehmensbesteuerung.



Eva Eberhartinger ist Professorin in der WU Abteilung für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre.

„Oft wird Steuer unwissentlich hinterzogen, durch Irrtum oder Fehler. Wenn Steuern absichtlich hinterzogen werden, dann aus Gründen der Gier.“

Eva Eberhartinger

Islands oder im Bundesstaat Delaware. Dort gibt es eigene Strukturen, die Steuervermeidung ermöglichen. Und dann gibt es Länder wie die Schweiz, Ungarn, Irland oder die Niederlande, die als Big Havens bezeichnet werden, wo niedrige Tarife oder andere Möglichkeiten für steuerliche Gestaltungen existieren, wo aber auch außersteuerliche Gründe für eine Geschäftstätigkeit in diesen Ländern sprechen, beispielsweise die Größe des Marktes. Österreich ist im Bereich der Unternehmenssteuern keine Steueroase. Hier lag in einigen Fällen Steuerhinterziehung von AusländerInnen vor, die ihr Geld in Österreich,

geschützt vor dem Blick des ausländischen Fiskus, angelegt haben. Das strenge Bankgeheimnis wurde aber ausgehebelt und Österreich hat sich den Offenlegungspflichten unterworfen.

Steuer digital berechnet

Dem Kampf gegen Steuerhinterziehung dient auch die zunehmende Digitalisierung, die auch in der Steuerverwaltung Einzug hält. Ein kleiner Vorgeschmack, was in Zukunft möglich sein wird, ist einerseits Finanz-Online, ein Service des Finanzministeriums, um Steuerangelegenheiten online abzuwickeln.

Georg Kofler ist Professor am WU Institut für Österreichisches und Internationales Steuerrecht.

„Im Herbst 2021 haben sich mehr als 130 Staaten auf eine globale Steuerreform für große, multinationale Konzerne geeinigt.“

Georg Kofler



„Steuerkanzleien bieten Unternehmen bereits jetzt an, dass Steuererklärungen teilweise automatisch mithilfe der Verknüpfung mit Buchhaltungsprogrammen erstellt werden“, erklärt Karoline Spies. „Mittels technischer Schnittstellen wird das Buchhaltungssystem mit Finanz-Online verknüpft und die relevanten Daten fließen automatisiert in die relevanten Kennzahlen der Steuererklärung. Somit wird die alltägliche Behandlung aller Steuerverpflichtungen vereinfacht.“ Das merken die Steuerpflichtigen beispielsweise auch bei der ArbeitnehmerInnenveranlagung, früher Lohnsteuerausgleich genannt. Spies: „Häufig erfolgen

Behandlung und Kontrolle des Steuerakts und der Steuerklärungen bei den Finanzbehörden bereits ohne manuelle Eingriffe, zum Beispiel die Bescheidausstellung oder Mahnungen.“ Andererseits spielt Digitalisierung bei der Steuererhebung eine große Rolle. Steuerkontrolle wird vermehrt durch Digitalisierung unterstützt, vor allem durch vermehrte Berichtspflichten und automatischen Datentransfer von Steuerpflichtigen an Behörden und automatischem Informationsaustausch zwischen den Behörden. Das soll allgemein zu mehr Fairness, Transparenz und weniger Steuerhinterziehung führen. //

Ökosoziale Steuerreform als Lenkungsinstrument

Für die Verringerung des Ausstoßes von Treibhausgasen müssen alle StaatsbürgerInnen in Zukunft ihren Beitrag leisten. So soll die CO₂-Bepreisung ab Mitte nächsten Jahres Geld in den Staatshaushalt bringen. Geld, das für Maßnahmen gegen die Klimakrise zum Einsatz kommen soll.

Mit Juli 2022 wird Österreich wie 14 andere EU-Länder eine Steuer auf CO₂-Emissionen einführen. Durch die vor rund einem Monat präsentierte Steuerreform wird vielen erstmals bewusst, dass CO₂ einen Preis hat. 30 Euro je Tonne CO₂-Verbrauch werden zu Beginn verrechnet, der Wert steigt bis 2025 auf 55 Euro. Betrachtet man die Fakten, gibt es Handlungsbedarf, weil Österreich vom Klimawandel besonders betroffen ist. Laut Umweltbundesamt liegt die Temperatur im Land zurzeit mehr als zwei Grad Celsius über dem vorindustriellen Niveau. Die wetter- und klimabedingten Kosten der Erderwärmung belaufen sich gegenwärtig auf durchschnittlich eine Mrd. Euro pro Jahr. Bis Mitte des Jahrhunderts werden sich die Schäden auf durchschnittlich 4,2 Mrd. Euro bis 5,2 Mrd. Euro pro Jahr, bei einem stärkeren Temperaturanstieg sogar auf 8,8 Mrd.

Euro erhöhen. Die EU-Klimaziele 2030 und 2050 werde Österreich nach Einschätzung des Umweltbundesamts deutlich verfehlen. Falls nicht massiv gegengesteuert werde, wird die Treibhausgas-Reduktion 2030 lediglich 21 anstatt der vorgegebenen 36 Prozent betragen; im Jahr 2050 nur 55 statt der erforderlichen 80 bis 100 Prozent. Deshalb ist die Einhaltung des vereinbarten Ziels einer CO₂-Reduktion nur durch zusätzliche Maßnahmen und einen Wandel in Gesellschaft und Wirtschaft möglich.

Drei Wege zur Reduktion

„Im Prinzip gibt es drei Instrumente, eine CO₂-Reduktion zu erreichen: mit Regulierungen, durch die Förderung von erneuerbarer Energie oder durch die höhere Bepreisung des Ausstoßes von CO₂“, erläutert Klaus Gugler, Professor am WU Department für Volkswirtschaft. Regulierungen und angebotsseitige Subventionen haben

Klaus Gugler ist Professor am WU Department für Volkswirtschaft.



„Mit der gegenwärtigen Technik von Wind-, Solar oder Batterietechnologie schafft man 40 Prozent Einsparung.“

Klaus Gugler

„Die Kompensation könnte in Konsumaktivitäten fließen, was dem Klimaschutzgedanken entgegenwirkend wäre.“

Sigrid Stagl



unerwünschte Nebenwirkungen: Regulierungen sind oft teurer und intransparenter als Steuern, bei Subventionen bestimmt der Staat, wer diese bekommt. Viel spricht daher für die CO₂-Bepreisung als Lenkungsinstrument. „Unternehmen und Haushalte müssen Anreize erhalten. Wenn etwas teurer wird, wird davon weniger produziert oder konsumiert und nach Alternativen gesucht, beispielsweise zu Kohle und Gas.“ Positive Zusatzeffekte einer Besteuerung sind Steuereinnahmen, die man entweder für die soziale Abfederung und für Klimaschutzmaßnahmen verwenden kann oder für Forschungsinvestitionen in grüne Technologien. Gugler: „Mit der gegenwärtigen Technik von Wind-, Solar- oder Batterietechnologie schafft man laut International Energy Agency maximal 40 Prozent Einsparung. Für die restlichen 60 Prozent ist die Technik noch nicht einsatzfähig oder noch gar nicht vorhanden.“ Erst wenn dies gelöst ist, könnte die neue Technologie in 10 bis 20 Jahren zu einem wirklichen Dekarbonisierungsschub führen.

Regional ausgewogen?

Über die regionale Ausgewogenheit der ökosozialen Steuerreform wurde ausführlich diskutiert. Die Idee dahinter ist, dass die Steuer aufkommensneutral wirken soll. Das bedeutet, dass alle StaatsbürgerInnen einen festgelegten Betrag – den sogenannten Umweltbonus – zurückbekommen, der die Mehrausgaben wegen der CO₂-Bepreisung ausgleichen soll. Es gibt aber auch die Forderung, stattdessen mit den zusätzlichen Steuereinnahmen den öffentlichen Verkehr auszubauen. Sigrid Stagl,

Professorin am WU Department für Sozioökonomie, unterstützt dieses Ansinnen: „Für Haushalte sollte es eine Kompensation geben, aber keine monetäre Abgeltung. Die Gefahr besteht, dass die Kompensation in die unterschiedlichsten Konsumaktivitäten fließen könnte, was dem Klimaschutzgedanken entgegenwirkend wäre.“ Aus ökologisch-ökonomischer Sicht wäre die Investition in physische Infrastruktur besser. Stagl: „Gemeint sind damit Fahrrad-Highways, der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel, sodass es nicht nur für die Öko-PionierInnen, sondern für alle möglich ist, sich nachhaltig zu verhalten.“

Top-VerdienerInnen gefordert

Fakt ist, dass die Top Ein-Prozent-EinkommensbezieherInnen zwei Mal so viele CO₂-Emissionen erzeugen wie die unteren 50 Prozent. Diese Top-EinkommensbezieherInnen müssten ihre CO₂-Emissionen um das 30-fache senken. Die Frage stellt sich: Sind diese dazu bereit? Für Stagl korreliert das Einkommen stark mit der Bildung: „Viele Top-EinkommensbezieherInnen haben die Problemlage bereits erkannt. Sie sind sehr besorgt und wollen proaktiv an der Transformation mitwirken. Auch mit ihren finanziellen Hebeln durch Investitionen. Das bedeutet aber noch nicht, dass sie ihren Lebensstil ändern wollen. Das kommt vielleicht später.“ Der Auftrag an die Politik sollte Stagls Meinung nach lauten, die Instrumente in der ökosozialen Steuerreform so zu wählen, dass alle Bevölkerungsgruppen nach ihren individuellen Möglichkeiten einen gerechten Beitrag leisten müssen. //

Sigrid Stagl ist Professorin am WU Department für Sozioökonomie.

ENGAGE.EU: Engagement für den gesellschaftlichen Wandel

Die Kompetenz von sieben europäischen Top-Universitäten soll entscheidend zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung Europas beitragen.



Die Welt ist im gesellschaftlichen Wandel begriffen. Von der Digitalisierung und künstlichen Intelligenz (KI) über alternde Gesellschaften und Migration bis hin zu Klimawandel und Nachhaltigkeit – es stehen zahlreiche Herausforderungen an, für die es die richtigen Antworten bedarf. Ende 2020 haben sich daher sieben europäische Universitäten zusammengeschlossen, um gemeinsam zukunftsweisende Lösungen zu erarbeiten. ENGAGE.EU nennt sich die EU-Initiative, an dem Österreich durch die WU vertreten ist. Alle teilnehmenden Institutionen gehören zu den European Universities. Das sind transnationale Allianzen, die europäische Werte und Identität fördern und die europäische Hochschulbildung revolutionieren.

Vorbildfunktion

ENGAGE.EU zeigt auf, wie sich durch die Zusammenarbeit der Kooperationsinstitutionen Synergien aus erstklassiger Ausbildung und Forschung bündeln lassen. Ziel ist, die BürgerInnen zu befähigen, sich sozial zu engagieren und somit einen positiven Beitrag zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung Europas zu leisten. Erreicht werden soll diese Vision über die Verknüpfung von interdisziplinärer Bildung, Forschung,

Innovation und letztlich mittels gesellschaftlichen Engagements. „ENGAGE.EU soll eine Plattform für Ideen und ein Inkubator für gesellschaftlichen Wandel sein“, sagt WU Rektorin Edeltraud Hanappi-Egger. Es werden beispielsweise neue Lehrangebote und Lehrformate entwickelt, die sich mit zukunftsorientierten Themen auseinandersetzen. Thinktanks sorgen für neue Inputs in die Forschung. Damit daraus Innovationen entstehen, werden eigene Labore eingerichtet, in denen sich die beteiligten Institutionen optimal vernetzen können. „Es geht auch darum, das Bewusstsein für so wichtige Werte wie akademische Exzellenz, Demokratie, offene Debatten sowie Vielfalt zu fördern und damit den zukünftigen Weg Europas mitzubestimmen“, sagt Hanappi-Egger.

Schwerpunkt-Pakete

Jede Universität bringt ihre individuelle Stärke in bestimmten Schwerpunkt-Paketen ein. Die WU ist unter anderem beim Thema Bildung federführend – etwa mit dem „ENGAGE.EU Campus“ und dualem Lernen. Der Campus WU schafft eine innovative Lernumgebung und erlaubt unterschiedlichen Zielgruppen, sich am Lernen zu beteiligen. Duale Lernprogramme eröffnen Interessierten den Zugang zu Bildung, Forschung und Innovation. Die Initiative ENGAGE.EU läuft noch bis Ende 2023, geplant ist eine darüber hinausgehende, langfristige und nachhaltige Kooperation. //

Die Initiative **ENGAGE.EU** bündelt die wissenschaftliche Expertise von sieben europäischen Top-Universitäten.

Eine kraftvolle Allianz

Die PartnerInnen der WU im Rahmen der **ENGAGE.EU-Initiative**:

- **Deutschland:** Universität Mannheim
- **Italien:** Luiss (Libera Università Internazionale degli Studi Sociali Guido Carli)
- **Norwegen:** NHH (Norwegian School of Economics)
- **Niederlande:** Tilburg University
- **Bulgarien:** University of National and World Economy
- **Frankreich:** University Toulouse 1 Capitole

Weil wir's wissen wollen.

Was passiert gerade auf den Bühnen von Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Sport und Lifestyle?

Wie hängen diese Ereignisse zusammen?

Und was bedeutet das für uns alle?

Die „Presse“-Redaktion geht täglich diesen Fragen nach, analysiert, beleuchtet Zusammenhänge und bildet ein breites Meinungsspektrum zu den Themen der Zeit ab.



U27

Alle
Wissbegierigen
unter 27 lesen
„Die Presse“ stark
vergünstigt!

[DiePresse.com/U27](https://www.diepresse.com/U27)

Die Presse

Bonitätsprüfung und Finanzkompetenz

Die von WU AbsolventInnen gegründeten Start-ups Three Coins und FINcredible haben sich einerseits des Themas Finanzkompetenz und andererseits der Bonitätsprüfung angenommen.



Das Team von **FINcredible**:
Alexander Eisl, Stephan Gasser,
Valentina Gasser, Karl
Weinmayer, Christian Ochs

FINcredible

Einen Bonitätscheck basierend auf tagesaktuellen Finanzinformationen zu entwickeln, der mit Wissen und Zustimmung der Betroffenen online durchgeführt wird und dem Datenschutz entspricht – das war das Ziel des von Karl Weinmayer, Christian Ochs, Stephan Gasser, Valentina Gasser und Alexander Eisl 2017 gegründeten Start-ups FINcredible. Die GründerInnen griffen dabei auf ihre Erfahrungen und Expertisen aus ihrer wissenschaftlichen Arbeit an der WU zurück. Die DoktorandInnen am WU Institut für Finance, Banking & Insurance hatten eine Marktlücke entdeckt und eine Lösung für das Problem gefunden. Akademische Spin-offs sind in Österreich noch immer recht rar. Grundlage der Idee war eine EU-Richtlinie, laut derer Banken DrittanbieterInnen den Zugriff auf Konten und Daten ihrer KundInnen ermöglichen, wenn diese es ausdrücklich wünschen. „Wir haben uns dafür Anwendungsfälle überlegt“, erinnert sich Christian

Ochs, der bei der Wohnungssuche selbst Erfahrungen damit gemacht hat. Denn oft werden Unterlagen nachgefragt, mit denen MaklerInnen oder VermieterInnen die Bonität ihrer neuen MieterInnen einschätzen können. Wichtig sei den GründerInnen dabei Informationssymmetrie und Datenschutz gewesen. „Es wird niemals verraten, wie viel jemand verdient, sondern nur, ob die definierten Kriterien für das Mietobjekt erfüllt werden“, erzählt Ochs. Die Person, deren Bonität abgefragt wird, muss nicht nur der Abfrage zustimmen, sondern wird im Vorfeld auch informiert, welche Daten abgefragt werden. Darüber hinaus können die Daten aus dem abgefragten digitalen Kontoauszug sofort gelöscht und das Ergebnis der Prüfung jederzeit aus dem Portal zurückgezogen werden.

Einfach sei die Gründung nicht gewesen, erinnert sich Ochs. „Unser Problem war, dass wir ein bisschen zu früh dran waren. Im rechtlichen Bereich war vieles

noch diffus, es war beispielsweise noch unklar, wie diese EU-Richtlinie in Österreich umgesetzt wird“, sagt Ochs. Einige Prozesse mussten daher mehrfach neu designet werden.

Der Aufwand hat sich jedoch gelohnt. Mittlerweile ist das Start-up, das aktuell aus zwölf Personen besteht, auf Wachstumskurs. Mit der Vienna Mentoring Group kam bereits 2018 ein erster Investor an Bord, 2019 hat der Kreditschutzverband KSV1870 als strategischer Investor 25,1 Prozent am Wiener Fin-Tech-Start-up übernommen. Auch das Portfolio wurde erweitert: „Wer einen Kredit aufnehmen will, kann bei uns die dafür erforderliche Haushaltsrechnung digital automatisch erstellen lassen“, sagt Ochs. Wobei: KundIn von FINcredible ist nicht die Person, deren Bonität abgefragt wird, sondern beispielsweise eine MaklerIn, bei der die Wohnung angemietet werden soll. „Diese laden die InteressentInnen zu unserem Service ein“, sagt Ochs, der beide Produkte in Zukunft stärker am Markt platzieren will, sowohl in Österreich als auch in Deutschland sowie in weiteren EU-Ländern.

Three Coins

„Der richtige Umgang mit Geld ist einer der größten und wichtigsten Hebel für Chancengleichheit, Selbstbestimmung und eine gesunde Volkswirtschaft“, ist Goran Maric, WU Alumnus und CEO der Three Coins GmbH, überzeugt. Vielen Menschen mangle es jedoch an Finanzkompetenz. „Fast 80 Prozent der Jugendlichen fühlen sich nicht sattelfest, weil das Know-how weder in der Schule noch von den Eltern vermittelt wird“, sagt Maric. An diesem Punkt setzt das 2012 von Katharina Norden, Anna Mostetschnig und Matthias Reisinger gegründete Sozialunternehmen an: Angesichts der extrem hohen Jugendverschuldung entschlossen sich die GründerInnen, die sich während ihres WU Studiums kennengelernt hatten, eine App sowie einen Workshop für Schulen zu entwickeln, um die Vermittlung von Finanzwissen zu forcieren. „Es hat sich jedoch gezeigt, dass der Bildungsbereich schwer zu erschließen war“, sagt Maric, der 2017 in das Start-up eingestiegen ist. Angesichts dessen stellte sich das Sozialunternehmen 2017/18 neu auf, das Ziel blieb das gleiche: „Wir wollen möglichst vielen Menschen den nachhaltigen Umgang mit Geld beibringen“, sagt Maric. In den angebotenen Kursen sind Wertpapiere und Aktien dabei die letzte Etappe auf einer Bildungsreise durch das Geldleben, die erste sind stets Basics im Umgang mit Geld. „Das heißt, wir erklären, dass Geld auch mit eigenen Werten zu tun hat, wie man das eigene Budget im Griff hat, sich finanzielle Ziele setzen



Three Coins: CEO Goran Maric

und diese erreichen kann“, beschreibt Maric. Auch die Notwendigkeit, Notgroschen anzusparen und fürs Alter vorzusorgen und wie dies möglich sei, wird thematisiert. Nicht zuletzt würde aufgezeigt, wie externe Einflüsse, etwa digitale Bezahlformen, das Verhalten der TeilnehmerInnen steuern. „Unsere Lebens- und Konsumrealität hat sich gewandelt. Daher ist Finanzkompetenz weit mehr als reines Wissen über Zinsen und Zahlen“, so Maric, der sowohl SchülerInnen ab der Volksschule als auch Erwachsene ohne tiefgehende wirtschaftliche Vorbildung als seine Zielgruppen nennt.

Bei den Methoden zur Vermittlung von Finanzkompetenz beschreitet das elfköpfige Team – fünf Vollzeitbeschäftigte und sechs TrainerInnen – verschiedene, auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnittene Wege. Kampagnen auf Social Media gehören genauso dazu wie E-Learning-Tools, Workshops oder ein fünfwöchiges Financial Empower Camp. „Die TeilnehmerInnen erhalten wöchentlich eine individuelle Zusammenstellung aus hilfreichen Tipps und Tricks, Daumenregeln und Challenges für einen nachhaltigeren Umgang mit Geld“, erklärt Maric. Ein kooperatives Gesellschaftsspiel für Kinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahren zählt ebenfalls dazu. Doch das ist nur ein Standbein der nicht gewinnorientierten GmbH. Daneben berät Three Coins die öffentliche Hand, NGOs und Unternehmen bei Projekten und entwickelt diese für sie. „Zuletzt waren wir an der Entwicklung der nationalen Strategie für Finanzbildung beteiligt“, sagt Maric, der die Partnerschaften weiter ausbauen will. //

Kommunikation als Schlüssel zum Erfolg

Kommunikationsprofis, die an der Schnittstelle zwischen der Gesellschaft und dem Unternehmen stehen, werden in der Wirtschaft immer gefragter. Ein neues interdisziplinäres Masterprogramm bereitet Studierende auf diese Herausforderung vor.



Der gekonnte Austausch mit der Öffentlichkeit spielt für den Unternehmenserfolg eine immer wichtigere Rolle. Die WU antwortet auf diese steigende Herausforderung mit dem international ausgerichteten, interdisziplinären Masterstudiengang „Business Communication“ (BizComm), der, getragen vom Department für fremdsprachliche Wirtschaftskommunikation, erstmalig ab Wintersemester 2022 angeboten wird. „Schon seit vielen Jahren wurde versucht, so ein Programm aufzustellen“, erzählt Axel Beer, der neben Jens Seiffert-Brockmann als stellvertretender Programmdirektor agiert. „Lang stand nur die fremdsprachige Wirtschaftskommunikation im Fokus.“ Bis mit Seiffert-Brockmann als neuem Leiter des WU Instituts für Kommunikationsmanagement und Medien auch die Expertise in der Kommunikation hinzukam und so zu einem idealen Zusammenspiel führte. Entstanden ist ein Konzept, das auf drei Säulen ruht:

1. **Interkulturelle Kommunikation und Management**
2. **Strategische Kommunikation und Kommunikationsmanagement**
3. **Sprache im Wirtschaftskontext**

„Unser Ziel ist, Personen auszubilden, die Kommunikation dazu einsetzen können, um das Business voranzubringen, um Werte zu schaffen und als interne Beratung für das Top-Management zur Verfügung stehen“, sagt Seiffert-Brockmann.

Kommunikation braucht Praxis

Einführend liegt im ersten Semester der Schwerpunkt auf der Theorie, ergänzt um praktische Übungen. „Es sind im Verlauf des Studiums zahlreiche Forschungsprojekte geplant, bei denen wir mit PartnerInnen aus der Wirtschaft zusammenarbeiten, im Rahmen derer Studierende Gelegenheit haben werden, Lösungen auf reale Problemstellungen zu finden“, sagt Seiffert-Brockmann. Das dritte Semester ist vorwiegend auf

Wahlfächer ausgerichtet und als mögliches Austauschsemester im Rahmen des WU-Austauschprogramms vorgesehen. „Dadurch fördern wir zusätzlich die Internationalität der Studierenden“, ergänzt Beer. Üblicherweise entwickeln sich Masterprogramme automatisch ständig weiter, in der Konzeption des Masterstudiengangs BizComm wurde dies von Beginn an bewusst eingeplant. „Das Charmante an Kommunikation ist, dass sich Berührungspunkte auch mit anderen Departments der WU ergeben“, betonen die Programmdirektoren und denken etwa an Marketingkommunikation, Leadership-Kommunikation, Change Communication, Public Affairs.

Österreichweit gibt es keinen vergleichbaren universitären Studiengang. Auch international ist die Kombination aus Kultur, Kommunikation und Sprache ziemlich einzigartig. Grundvoraussetzung für das Masterprogramm sind 45 ECTS-Punkte in Business and Economics. Eine wirtschaftliche Expertise ist also notwendig, trotzdem muss der Bachelor kein reines Wirtschaftsstudium sein. Anmeldungen sind noch bis Anfang März 2022 möglich. „Wir wollen bei den BewerberInnen die Leidenschaft für Business Communication spüren“, spornt Beer Interessierte an. Von den bisherigen Bewerbungen kommen rund 25 Prozent aus dem deutschsprachigen Raum, der Rest sind Interessierte aus aller Welt, von den USA bis Australien.

Axel Beer ist ao. Professor am WU Institut für Englische Wirtschaftskommunikation.

Jens Seiffert-Brockmann ist Professor am WU Institut für Kommunikationsmanagement und Medien.

Beide sind Programmdirektoren des Masters Business Communication.

Masterprogramm Business Communication

Dauer: vier Semester (120 ECTS)
Abschluss: akademischer Grad Master of Science (WU), abgekürzt MSc (WU)

Art des Studiums: Vollzeit
Sprache: Englisch
Studienplätze: 30
Info & Bewerbung: wu.at/bizcomm

WU Online Days

Informieren und studieren



WU Bachelor's Day am 23.11.2021, 9–16 Uhr
WU Master's Day am 24.11.2021, 9–18:30 Uhr

**Online-Präsentation aller Studienprogramme
in Live Expert Talks inkl. Q&A Chats und Video-Previews**

- › 16 Masterprogramme
- › 3 Bachelorprogramme

Information zu Bewerbung & Zulassung
Virtuelle Campus Tour



wu.at/bachelorday
wu.at/masterday



Corporate Social Responsibility auf dem Prüfstand

Professorin Wendy Chapple erforscht am WU Department für Welthandel, wie Verantwortlichkeiten in Unternehmen wahrgenommen werden und wie Organisationseinheiten dadurch verändert werden.

Nachhaltigkeit und Corporate Social Responsibility (kurz: CSR) – beide haben in den vergangenen Jahren massiv an Bedeutung gewonnen. „Ich bin davon überzeugt, dass dies in der nächsten Zeit angesichts von Klimawandel, Ressourcenknappheit und anderen Gegebenheiten noch einmal zunehmen wird“, sagt Wendy Chapple, seit Juli Professorin am WU Department für Welthandel. Schon seit dem Jahr 2000 beschäftigt sie sich mit beiden Themen intensiv. „Mich hat schon damals interessiert, wie zum Beispiel Verantwortlichkeiten in Unternehmen wahrgenommen werden und wie diese Organisationen transformieren. So bin ich immer tiefer in das Thema eingetaucht“, erzählt sie.

Vergleichende Analysen von CSR

Konkret beschäftigt sich Chapple in ihrer Forschung mit internationalen, vergleichenden Analysen von CSR. Der Fokus liegt dabei auf Mustern und institutionellen Treibern von CSR in Asien, OECD- und Entwicklungsländern. „Einen Einfluss auf meinen Forschungsfokus hatte sicherlich auch mein wirtschaftswissenschaftlicher Hintergrund. Es interessiert mich unter anderem, die unterschiedlichen Zugänge zu CSR in verschiedenen Ländern zu analysieren. So lässt sich feststellen, ob es nationale Besonderheiten und Unterschiede gibt beziehungsweise wie sich verschiedene Rahmenbedingungen auf die CSR auswirken“, beschreibt Chapple. Derzeit läuft ein Projekt, bei dem sechs asiatische Länder – Malaysia, Singapur, Thailand, die Philippinen, Indien und China – in dieser Hinsicht auf den Prüfstand gestellt werden. „Wir haben diese Länder ausgewählt, weil sie sehr unterschiedliche Systeme und Kulturen haben. Wir beobachten und sammeln seit 2003 Daten“, sagt Chapple. Dabei unterhält die WU unter anderem Kooperationen mit Universitäten in Malaysia und Dänemark. Teil dieser Forschungsagenda ist die Untersuchung von Governance-Systemen in Entwicklungsländern. „In diesem Zusammenhang untersuche ich Mehrebenen-Governance-Strukturen und wie bestimmte Konstellationen die Erreichung der Sustainable Development Goals der UN beeinflussen“, so Wendy Chapple. Nicht zuletzt beschäftigt sie sich mit dem Thema Impact und der empirischen und theoretischen Bewertung von Nachhaltigkeitszielen aus der Perspektive von Unternehmen.

Wendy Chapple ist Professorin am WU Department für Welthandel.

tionen die Erreichung der Sustainable Development Goals der UN beeinflussen“, so Wendy Chapple. Nicht zuletzt beschäftigt sie sich mit dem Thema Impact und der empirischen und theoretischen Bewertung von Nachhaltigkeitszielen aus der Perspektive von Unternehmen.



Zur Person

Wendy Chapple promovierte 2004 an der Nottingham University Business School (NUBS) in Großbritannien. Bereits 2002 war sie Co-Gründerin und stellvertretende Direktorin des International Centre for Corporate Social Responsibility (ICCSR) an der NUBS. Seit 2017 ist sie Associate Professor in Management an der NBS sowie Teil des Responsible and Sustainable Business Lab an der Nottingham Trent University. Die Britin ist seit Juli als Professorin am WU Department für Welthandel tätig.

Von der Blockchain-Idee fasziniert

Davor Svetinovic verstärkt seit Anfang September das WU Department für Wirtschaftsinformatik und Operations Management. Mit ihm wurde ein internationaler Experte für die aufstrebende Blockchain-Technologie als Professor an die WU berufen.

Davor Svetinovic beschäftigte sich im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zunächst mit Cybersicherheitsforschung und -entwicklungen. Dabei stieß er auf die Blockchain-Technologie, die ihn sofort in den Bann zog. „Ich erinnere mich, dass ich davon so beeindruckt war, dass ich diese Technologie sofort in meinen Software-Engineering-Kurs integriert habe“, erzählt Svetinovic. Bei der Blockchain werden vom Computer unzählige Datenblöcke aneinandergehängt. Informationen werden nicht irgendwo auf einem Server gespeichert, sondern jeweils lokal, auf allen Rechnern im Netzwerk – also dezentral. Die Technologie wird als besonders sicher angesehen: Um Informationen zu verfälschen, müsste nicht ein Server gehackt werden, sondern jeder einzelne Computer in der Blockchain. Die Blockchain-Idee faszinierte nicht nur den Kanadier, sondern auch einige seiner StudentInnen, und so wurde diese zu einem wichtigen Bestandteil seiner gesamten Forschungs- und Lehrtätigkeit. Am spannendsten findet Svetinovic die verschiedenen Anwendungen der öffentlichen, erlaubnisfreien Blockchain-Systeme, an denen sich jede und jeder beteiligen kann und die für alle transparent sind. Er ist überzeugt, dass die Blockchain-Technologie noch in weitere Bereiche vordringen wird, an die man heute noch gar nicht denkt. Svetinovic: „Wie viele andere bringt auch die Blockchain-Technologie innovative und unternehmerische Inspirationen mit sich, die zur Ausbreitung auf andere Bereiche und sogar zur Schaffung neuer Anwendungen und Systeme führen wird.“

Zurück in Wien

Nachdem Svetinovic bereits zwischen Oktober 2006 und Juli 2007 an der TU Wien gelehrt hat, ist es für ihn so etwas wie „Homecoming“. „In Anbetracht der Tatsache, dass Wien eines der traditionellen akademischen Zentren ist, ist es großartig, wieder hier zu sein und meine Karriere mit all den akademischen

Davor Svetinovic ist Professor am WU Department für Wirtschaftsinformatik und Operations Management.



Vorteilen, die Wien bietet, weiter auszubauen“, meint der Blockchain-Professor. Ausschlaggebend war für ihn auch die Aussicht, dass Wien – dank vieler interessanter Initiativen – zu einem der führenden Zentren für die Forschung und Entwicklung der Blockchain-Technologie werden könnte. //

Zur Person

Davor Svetinovic forscht und lehrt seit 1. September 2021 am WU Department für Wirtschaftsinformatik und Operations Management. Er promovierte 2006 in Computer Science mit einer Arbeit aus dem Bereich Softwareentwicklung an der University of Waterloo in Kanada. Nach seiner Graduierung war er Post-Doc an der TU Wien und am Software-Forschungszentrum Lero in Irland. Im Jahr 2008 schloss er sich der Masdar-Institute-Initiative des Massachusetts Institute of Technology (MIT) als Gründungsmitglied an und trug zu deren wissenschaftlichen Entwicklung in den Vereinigten Arabischen Emiraten bei. In der Folge wurde das Masdar-Institut mit zwei anderen Universitäten zur Khalifa-Universität zusammengeschlossen, wo Davor Svetinovic seine Lehrtätigkeit fortsetzte und sich auf die Stärkung der Blockchain-Technologieforschung konzentrierte.

Vorliebe für Zahlen und Science-Fiction

Dank einer exzellenten Ausbildung und großem Ehrgeiz steht Sabine Hogl heute an der Spitze des Finanzwesens der Niederlassung eines Telekommunikationskonzerns. Zusätzlich engagiert sie sich für ambitionierte Wirtschaftsfrauen und liebt Star Trek.

Sabine Hogl, CFO von Drei Austria, hat ein außergewöhnliches Interesse: Seit vielen Jahren ist sie Science-Fiction-Fan. Das erklärt auch ihr Interesse an der Telekommunikationsbranche, in der sie den weitaus größten Teil ihrer beruflichen Laufbahn verbrachte. „Vieles, was vor 30 Jahren in den Star-Trek-Folgen noch Fiktion war, wurde zur Realität“, berichtet Hogl. „Der berühmte Kommunikator aus der Serie ist jetzt unser Handy. Auch die Videotelefonie mutete damals utopisch an und mittlerweile sind Video-Calls selbstverständlich.“ Heute habe die Telekommunikationsbranche dank der 5G-Anwendungen noch viel Potenzial für die Zukunft. Aufgrund ihres Jobs verantwortet sie die Entscheidungen für innovative Investitionen im neben A1 und Magenta dritten Telekom-Konzern mit eigenem Mobilfunknetz in Österreich.

Zahlen zum Anfassen

Begonnen hat ihre berufliche Karriere nach der HAK-Reifeprüfung als Marketingassistentin in einem Erzeugungsbetrieb für Kunststofffenster. Was als Teilzeitjob gedacht war, entwickelte sich bald zu einer Fulltime-Beschäftigung. Mehr noch: Sie entschied sich zusätzlich zu einem Studium der Handelswissenschaften an der WU. Für Hogl überwogen dabei die Vorteile: „In meinem Job gab es die Bereiche Marketing, Logistik oder Produktion. Ich konnte so vieles, was ich an der WU in der Theorie gehört habe, mit der Praxis im Betrieb verknüpfen.“ Bis sie in der Finanzabteilung Fuß fassen konnte, beschäftigte sie sich in dem Betrieb mit Lagerwirtschaft, Einkauf und Produktionsplanung. Immer schon hatte Hogl jedoch eine Vorliebe für Zahlen, das sei etwas „zum Anfassen“. Ein Vorteil war für sie, dass sie dank ihrer Position immer wusste, ob das Unternehmen wirt-

schaftlich gesund war. Hogl: „Im Finanzwesen hat man eine sehr große Nähe zur Unternehmenssteuerung, man kann selbst mitgestalten.“

Hoher Digitalisierungsgrad

Interessanterweise absolvierte die gebürtige Wienerin während ihres Studiums der Handelswissenschaften nur die notwendigen Finanzteile wie Kostenrechnung oder Buchhaltung. Im Vergleich zu heute musste sie sich noch stundenlang um einen Proseminarplatz bemühen. „Heute ist die WU extrem gut organisiert, es läuft alles sehr effizient ab. Da hat sich in den vergangenen 20 Jahren viel zum Vorteil für die StudentInnen geändert.“ Als praktisch empfindet Hogl die Möglichkeit, die einzelnen Lehrveranstaltungen

„Im Finanzwesen hat man eine sehr große Nähe zur Unternehmenssteuerung, man kann selbst mitgestalten.“

Sabine Hogl

online buchen zu können, was auf einen hohen Digitalisierungsgrad der WU schließen lässt. Das Studium der Handelswissenschaften hat Hogl damals auch deshalb gewählt, weil sie einen Beruf in einem anderen Land anstrebte. Die heutigen StudentInnen beneidet sie nicht um Auslandserfahrungen. Im Gegenteil, Hogl freut sich für sie: „Ich finde es großartig, wie sich die Möglichkeit für einen Studienaufenthalt im Ausland geändert hat. Diese Zeit ist sehr wichtig, um einen breiteren Blickwinkel zu bekommen und tolerant gegenüber anderem zu sein.“

Wise Women of WU

Als Alumna ist Sabine Hogl ihrer Alma Mater treu geblieben. Sie engagiert sich für das Mentoring-Programm „Wise Women of WU“. Für sie ist das ein



Zur Person

- **Sabine Hognl** wurde in Wien geboren und ist in Niederösterreich aufgewachsen.
- Sie absolvierte das Studium der Handelswissenschaften an der WU sowie eine Ausbildung zur Steuerberaterin.
- Seit 1996 ist sie in leitender Funktion im Finanzwesen von Telekommunikationsunternehmen tätig, seit 2004 CFO bei Drei Österreich.
- Sabine Hognl ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.
- In ihrer Freizeit ist sie gern sportlich aktiv.

idealer Weg, um ihre Management-Erfahrung an ambitionierte Wirtschaftsfrauen weiterzugeben. Hognl: „In einer One-to-one-Beziehung tragen die Mentorinnen dazu bei, dass sich junge Kolleginnen zu Führungskräften entwickeln. Wir begleiten unsere Mentees bei ihren beruflichen Herausforderungen, indem sie etwas von den Erfahrungen der Mentorinnen mitnehmen.“ Vice versa lernt Hognl viel von den Nachwuchskräften, beispielsweise welche Ansichten die neue Generation zu bestimmten Themen hat. Für angehende AbsolventInnen der WU präsentiert sich Hutchison Drei Österreich bei Messen und Roadshows als zukünftiger Arbeitgeber. Einmal jährlich werden StudentInnen in den Hauptsitz von Drei nach Wien-Floridsdorf eingeladen. Mit Vorträgen und geführten Touren durch das Haus

Sabine Hognl ist WU Alumna und CFO von Drei Österreich.

wird das Telekommunikationsunternehmen vorgestellt. Hognl freut sich, dass heute viele WU AbsolventInnen bei ihrem Arbeitgeber angedockt haben: „Vier meiner direkten MitarbeiterInnen sind WU AbsolventInnen.“

Für alle WU AbsolventInnen, die eine Karriere im Finanzwesen anstreben, hat Hognl noch einen speziellen Tipp parat: „Viele Karrierechancen ergaben sich für mich, weil ich nach meinem WU Studium noch eine Ausbildung zur Steuerberaterin durchlief und auch drei Jahre in einer Wirtschaftstreuhandkanzlei arbeitete.“ Das habe viel Energie gekostet, weil es eine sehr herausfordernde Zeit war. Hognl: „Aber ich lernte dabei viele Branchen kennen und sammelte einen breiten Schatz an Erfahrungen, die mir sehr weitergeholfen haben.“



DON'T JUST JOIN A COMPANY. JOIN THE GROUP.

Einen Arbeitsvertrag unterschreiben und karrieretechnisch durchstarten? Kannst du überall. Was du nicht überall kannst: Teil einer starken Gruppe werden, die an den großen Themen der Welt arbeitet. Das geht nur bei der Group. Dafür suchen wir Talente aller Fachrichtungen, die nicht nur wachsen, sondern über sich hinauswachsen wollen. Ob du noch studierst, frisch von der Uni kommst oder nach einer neuen Herausforderung suchst: Auf den Festeinstieg in der Group kannst du dich immer bewerben. Entscheide selbst, welche Themen oder Branchen du vorantreiben und welche Industrien oder Organisationen du kennenlernen möchtest. Bist du bereit, mehr als nur einen Job anzufangen? **Welcome to the Group.** Mehr unter: [festeinstieg.bcg.de](https://www.bcg.de/festeinstieg)

